

Jana
Jeruma-Grinberga

„Lass dich nicht vom Bösen
überwinden,
sondern überwinde das Böse
mit Gutem“ (Römer 12,21)¹

Dr. Martin Luther hat in seinem Vorwort zum Römerbrief aus dem Jahr 1522 bekannt: „Dieser Brief ist das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium, welcher wohl würdig und wert ist, daß ihn ein Christenmensch nicht allein Wort für Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe wie mit einem täglichen Brot für die Seele.“²

Tatsächlich hat der Römerbrief – der am dichtesten argumentierende theologische Text der Bibel – Christen durch die Jahrhunderte hindurch inspiriert und überwältigt. Von Luther wissen wir das; aber auch der heilige Augustinus, John Wesley und Karl Barth – sie alle haben auf den Seiten dieses Buches den Glauben und die reine gute Nachricht gefunden. So viele weise und gelehrte Menschen haben über die Jahre über den Römerbrief geschrieben, dass es eine zur Demut führende Erfahrung darstellt zu versuchen, ihren Fußspuren zu folgen – besonders für eine eher praktisch arbeitende Pastorin. Deshalb fährt Martin Luther fort: „Darum will ich auch meinen Dienst dazu tun [...], so viel mir Gott verliehen hat“ Und insofern uns Gott Kraft und Fähigkeit schenkt, wollen wir zusammen erkunden, was es heißt, „sich nicht vom Bösen überwinden zu lassen, sondern das Böse mit Gutem zu überwinden“.

Die Abschnitte des Kapitels 12 des Römerbriefes werden oft überschrieben mit „*Das neue Leben in Christus*“ und „*Kennzeichen eines wahren Christen*“. Nachdem er danach gefragt hat, was es heißt, von der überfließenden Gnade Gottes durch den Glauben allein gerettet zu sein, stellt uns Paulus vor Augen, wie ein Leben auf der Grundlage der Gnade aussehen mag: Wir verhalten uns authentisch in der Liebe, halten am Guten fest, lieben ein-

1 Die Meditation zur Jahreslosung 2011 hat dankenswerterweise Bischöfin Jana Jeruma-Grinberga, London, Bischöfin der Lutherischen Kirche in Großbritannien, zur Verfügung gestellt.

2 Martin Luther, Vorrede zum Brief des Paulus an die Römer (1522), WA Bibel VII, 2.

ander mit einer uns entsprechenden Haltung, respektieren uns gegenseitig. So weit, so gut. Wir sind aber auch herausgefordert, diejenigen zu segnen, die uns verfolgen, mit jedermann in Frieden zusammenzuleben und mit denen Gemeinschaft zu pflegen, die einsam sind. Selbst solchen gegenüber, die uns Böses tun und uns Leid zufügen, sollen wir nicht Rache suchen. Wir sollen unsere Feinde ernähren und ihnen zu trinken geben (was mit Sicherheit meint, Delikatessen zu essen zu geben und Besonderes zum Trinken – nicht aber altes Brot und sauren Wein!). Alle Ermahnungen des Paulus sind für uns in diesem Satz zusammengefasst: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Es gibt eine Geschichte über einen Mönch in den Tagen der frühen Kirche: Er lebte in der Wüste in einem Zelt mit seinen wenigen Habseligkeiten. Eines Tages drangen zwei junge Männer in sein Zuhause ein und eigneten sich all seine Habe an, um sie mitzunehmen und auf dem örtlichen Markt zu verkaufen. Auf ihrem Weg mit seinem Eigentum wurden sie davon überrascht, dass der Mönch ihnen nachrief: „Wartet!“ Er rannte hinter den beiden jungen Dieben her: „Hier ist noch ein Becher. Den habt ihr vergessen, mit den anderen Dingen mitzunehmen, die ihr mir weggenommen habt.“ Die beiden jungen Männer waren von der einfachen Großzügigkeit des Mönchs so beschämt, dass sie ihm alles zurückgebracht haben.

Gewiss stellt dieses Beispiel einen sehr schwierigen Weg des Lebens dar, und die meisten Menschen würden es verrückt finden, es Dieben zu erlauben, sie einfach nackt auszuziehen. Aber dieses Beispiel wirft die Frage auf: Welcher Art ist unsere Reaktion, wenn wir von Gewalt und Übergriffen in unserem Leben herausgefordert werden? Wenn Menschen verleumderisch hinter unserem Rücken über uns reden, verbreiten wir dann auch Gerüchte und Klatsch über sie? Wenn wir zu einer Gruppe gehören, die dabei ist, das Gesetz zu brechen – einen Laden auszurauben oder eine Bank um Millionen zu betrügen –, stehen wir dann für den rechten Weg ein, oder machen wir bei dem Verbrechen mit, weil wir zu schwach und zu eingeschüchtert sind, um dagegen Position zu beziehen? Wenn uns jemand mit Gewalt unter Druck setzt, schlagen wir zurück oder versuchen gar, präventiv zuzuschlagen?

Das ethische und philosophische Problem, das hier vorliegt, besteht darin, ob wir das eine Böse mit einem anderen Bösen zu zerstören versuchen, ob wir das Böse benutzen und es nicht wirklich überwinden. Unser innerer Zug zur Gewalt hin – physischer, geistlicher und emotionaler Gewalt – kann nie durch mehr Gewalt überwunden werden. Aggression füttert nur Gegen-Aggression. Wenn wir die Ausrichtung ernst nehmen, die uns Paulus mit dem Aufruf „Lebt in Übereinstimmung miteinander!“ gibt, werden wir uns oft unfairem Verhalten unterwerfen müssen, auch schmerzhaften Worten und Unfreund-

lichkeiten, ohne Entsprechendes zu sagen und zu tun, was wir später bereuen würden. Wie es der Verfasser des Buches der Sprüche sagt: „Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Grimm. [...] Eine linde Zunge ist ein Baum des Lebens; aber eine lügenhafte bringt Herzeleid“ (Spr 15,1.4).

Für diejenigen von uns, für die das Kreuz, an dem der König der Herrlichkeit starb, der Baum des Lebens ist, stellt die Anweisung, selbst angesichts von Hass und Lächerlichkeit am Guten festzuhalten, etwas Gegebenes dar, ist Teil der Matrix des Glaubenslebens. „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“, schreit der an den Baum genagelte Jesus (Lk 23,34). Es geht also nicht nur darum, die Zähne zusammenzubeißen, das verletzende Wort oder den Schlag im Vorübergehen zu unterdrücken. In der englischen Sprache wird die Formulierung „in ihr Angesicht“ oft dazu benutzt, um jemanden zu beschreiben, der anmaßend bis zum Punkt offener Aggression ist. Wir, die wir dem gekreuzigten Christus nachfolgen, sind aufgerufen, den Menschen ins Angesicht hinein freundlich zu sein, wirklich freundlich und vergebend. Wir sind aufgerufen, uns nicht deshalb so zu verhalten, um ein Ziel zu erreichen oder der Welt zu zeigen, wie demütig und gut wir sind (vor allem gerade das nicht!), sondern schlicht deshalb, weil wir bestimmt sind, uns so zu verhalten. Das ist viel mehr eine Sache des Seins als des Tuns. Gutes *zu tun*, sich in demütiger und freundlicher Weise zu verhalten, ist gar nicht der Punkt: Tatsächlich angesichts des Bösen gut *zu sein*, das ist wirklicher Punkt.

Wenn alles bis auf das wirklich Wesentliche heruntergezogen ist, wenn alle Entschuldigungen und Mängel beiseitegeschoben sind, überwinden wir das Böse nur durch Liebe, indem wir auf Hass mit Gnade antworten – durch freudige Selbstopferung. Jesus Christus hat durch seine sich selbst erniedrigende Handlung des sich selbst für die Menschheit Ausschützens den Schmutz der Sünde weggewaschen. Und darin besteht das Vorbild, dem wir folgen sollen.

Das meint aber in keinem Moment, dass wir von anderen verlangen können, sich selbst zu opfern. Wir können nicht fordern, dass sich das Opfer häuslicher Gewalt oder ihre Kinder weiterhin dem Missbrauch aussetzt, weil das kein Verhalten der Liebe und der Gnade wäre. Im Gegenteil sind wir aufgerufen zu Wegen, die andere schützen, selbst wenn das meint, sich selbst einem Risiko auszusetzen – z.B. indem wir den Missbrauchten Aufnahme gewähren, indem wir Anwälte der Opfer von Menschenhandel werden, der Stimmlosen auch und der Unterdrückten. Paulus ruft uns als Einzelne, als Kirchen, als Organisationen – den Martin-Luther-Bund eingeschlossen – auf, unsere Verantwortung wahrzunehmen und die Rechte anderer Menschen zu schützen.

Gandhi hat dies entsprechend seinem Verständnis der Bergpredigt begriffen und gelebt. Bonhoeffer hat sein Martyrium angenommen – in den Gebeten, die er in seiner Gefängniszelle nach der freiwilligen Rückkehr ins Krieg führende Deutschland betete. Tausende Christen heute weltweit stehen dies in ihrem Dienst in Ländern durch, in denen ihnen das Recht versagt wird, den Glauben zu bezeugen und gottesdienstlich zu feiern.

Das folgende Gebet der Gebetswoche für die Einheit der Christenheit des Jahres 2007 aus Südafrika soll uns bestärken, unser neues Leben in Christus zu leben, soll die Kennzeichen eines wahren Christen in unserem Leben sichtbar machen:

„Gepriesen seist Du, Herr, unser Gott,
für die Liebe, die Du uns durch unseren Herrn Jesus Christus gezeigt hast.
In ihm, der uns liebte, sind wir
Sieger über Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße,
Gefahr und Schwert.
Im Schweigen über Verlassenheit und Einsamkeit,
Krankheit und Tod
gieß Du, Gott, den Reichtum Deines Segens aus,
so dass wir noch treuer werden darin,
Dir in unseren Schwestern und Brüdern zu dienen,
und unsere Freude noch größer werde,
Deinen Willen zu tun.
Wir preisen Dich und verherrlichen Dich,
weil Du auf das Schweigen unserer Herzen hörst.
Du handelst in uns mit Macht,
uns heilend und dahin bringend,
dass wir im Namen Jesu, Deines Sohnes, sprechen können.
Sende uns in die Welt,
dass wir Deinen Willen ausführen
und alle Mauern des Schweigens niederreißen,
die uns voneinander trennen.
Mögen wir Zeugnis geben für Dich,
unseren einzigen Retter,
indem wir immer mehr geeint sein mögen
in ‚dem einen Glauben und der einen Taufe‘.
Und mögen wir wachsen in der Gnade
und im Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft,
dass Dein Name verherrlicht werde. Amen.“

Übersetzung aus dem Englischen von Rainer Stahl